

Picolini

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-451176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Trio

Der Traber, der Trostiel, der Hiltbrand
Sind wie die drei Könige aus Morgenland,
Sind unzertrennlich stets beieinander —
Doch statt Myrrhen, Gold und Elfenbein
Tragen sie nur Mist ins Land hinein,
Und den haben wir gar nicht nötig.

Der Traber, der Trostiel, der Hiltbrand —
Dummheiten treiben sie allerhand
Und heben und röhlen, es ist eine Schand —
Sie begeistern alles mit ihrem Hohn
Und drohen uns mit Revolution
Nach neuestem, blut'gem Recepte.

Der Traber, der Trostiel, der Hiltbrand —
Die kennen kein Schweizervaterland,
Sie schwören nicht höher als Kussenland —
Sie möchten es gleich tun dem Trabki,
Dem Bolschewiki-Sakki —
Und sind noch verflüchter als dieser.

Herr Traber, Herr Trostiel, Herr Hiltbrand,
Ihr treibt es, es ist eine Uffenschand —
Wann kommt unser Volk denn zum Verstand?
Wann reget sich einmal unser „Stözli“ —
Wann sperrt man euch endlich ins Burghölzli,
Wohin ihr schon lange gehört habt?

21. 5.

„Preisend mit viel Krieges- reden!“

Wenn nicht bald Frieden einkehrt auf Erden,
So sieht die hungrige Welt vor dem Nichts:
Woon woll'n die Kriegsfatten satt denn
werden,

Ertönt die Hofaune des — letzten Gerichts!

Ch



Chueri: Händer die
Schmutzvisidation
guet überhaue oder
händ'r wieder 's glich
murmäßig Grülle gha
wie bin Härköpfle?

Kägel: Ihr chömid
ämel nüt'z'gsprüen über
oo dem, wo-n i vorig
gha ha und säb chöndr.

Chueri: 'r wäred nüd bikännt ha, wo f'
I gfröget händ. Aber es chunt ieh dänn
scho us bis öppen a dr Pfeiffe.

Kägel: Nähm mi ä Wunder, wie da
öppis fett uscha und säb nähm's mi.

Chueri: Wänn'r dänn no alliwil mit dr
gliche Lendi und dem gliche Brust-
chernen umelaufed, während euferein
zum Gwand uschwint, so wä m'r I
dänn ämol en Ankehafensinspekter
ahebe, daß I d' Strümpf abegheied vor
Angst und säb wä'mr I, boh heilligs —

Kägel: Sell nu cha; 'r törf Tu und na
zwe abgefumter Spürhünd mitbringe,
deßtwede fundt 'r glich all's nu leer Häse.

Chueri: D' Ankeschmöcker händ halt
dä Gang i die lähen iegluaget. D' Hunger-
büehleri hät gfeit, sie hettid I nu selle
d' Nachthäse visidiere, Ihr hebid all
dsunderobsi under d' Better undere gstellt,
aber 's seigid all plattooll süeßen Anke gfi.

Kägel: Diesäb sell ihri unzüüget Lafere ab-
stelle, die —

Chueri: Dämol hät sie aber ä ziemi
züügeti gha, Kägeli.

Gegensätze

Die Deutschen haben Lieder,
Die Welschen haben Chansons,
Und so erklärt sich wieder,
Warum es saßt „bon ton“,
Daß an — liederlicher Kette
Hängt manch nette Chansonette...

Ch

Ja, ja, diese Kinder!

Sritz (kommt heulend zur Mutter): Du,
Muetter, de Watter hät mi scho wieder
durreprügelt, und ich han ja gar e kein
Watter welle!

Ein ander Mal hat ihm der Vater ein-
geprägt, daß er zu Hause der Mutter nicht
sagen dürfe, daß sie heute miteinander im
Wirtshause saßen, weil es die Mutter nicht
gerne sieht, wenn man schon Vormittags an
den Weintisch sitzt. Sritz begreift es schließlich
und verspricht zu schweigen.

Zu Hause frägt die Mutter, was für Seit
es sei. Die Stubenuhr sei stehen geblieben.
Der Vater gibt zur Antwort, ohne auf seine
Sackuhr zu blicken: „Es wird öppe Zehni si.“

„Ne nei,“ wirft der Sritz dazwischen,
„weischt nümme die seb schön Wanduhr
obe-n-am Klavier im goldige Stürne hät
ja scho halbi elfi gha!“

Das nächstemal ist der Vater allein zum
Snüni-Schoppen gegangen.

Ch

Picolini

Picolini, Picolini,

Der macht eine grimme Mini
In Italiens Kammer und
Ubrigens sind wir gesund.

Seide werde aus Italien
Sortgeschafft zu den Neutralien
Und dann in das deutsche Land
Sortgeschmuggelt unverwandt.

Picolini, Picolini:

Kennst du nicht die strenge Mini
Von der strengen S. S. S.?
Wohl, so halte dein Gefreß!

S. S. S. hat Urgusaugen,
Und wollt' eine Biene saugen
Honig, wo es nicht erlaubt —
O, die würde böß beschnaubt!

Picolini, Picolini:

Sauerkraut mit öppis Schwini,
Deinem Kauwerkzeug tut's gut,
Wenn's daneben schweigen tut.

hm, hm

Briefkasten der Redaktion



die Silnte schon heute ins Korn zu werfen.

U. A. in S. Sie sind ein
bischen zu ängstlich, wenn Sie
glauben, es sei nicht mehr der
Mühe wert, kulturell zu arbeiten,
da ja, wie Sie kürzlich lasen,
die Sonne doch nur noch eine
beschränkte Anzahl von Jahren
scheine. Das ist schon richtig,
aber diese beschränkte Anzahl
ist, rund gerechnet, eine Million
Jahre. Es dürfte demnach für
Sie noch kein Grund vorliegen,

Altes Rezept. S. B. in Ch. Die alten Recepte
sind mitunter ganz ausgezeichnet, aber immerhin nur
dann, wenn man weiß, wofür sie angewendet werden
sollen. Da Sie Ihr Rezept gefunden haben, ohne
daß Sie wissen, welche Krankheit es heilen soll, bleibt
Ihnen nichts übrig, als es einer ärztlichen Praxis
gleichzutun und so lange zu probieren, bis Sie die
Krankheit gefunden haben, der es hilft.

G. K. in W. Es war uns bisher ebenfalls un-
bekannt, daß man im Stadtrat zwischen rasierten und
vollbärtigen Stadträten einen Unterschied mache. Der
„Landbote“ ist, allerdings auf dem Umwege über
einen Druckfehler, zu dieser Neuerung gekommen
und schrieb zum ersten Mal von vollbärtigen Stadt-
räten, obwohl er im Grunde seiner Seele nur voll-
wertige Stadträte meinte. Hoffentlich hat dies nicht
insofern Solgen, als sich die rasierten unter den
Stadträten Winterhurs nunmehr einen Vollbart
sehen lassen.

Alias in Jh. 4. Ein schönes Pseudonym haben
Sie sich ausgefunden, das muß man schon sagen. Sie
stellen uns folgenden Ausschnitt aus der „Z. S. S.“
zur Verfügung:

Todessturz aus dem Fenster. Bern, 16.
Sebr. ag. Am Freitag nacht stürzte an der Brunn-
gasse in Bern ein Mann namens Sunläh zum Fenster
hinaus. Kurz nach seiner Verbringung ins Spital
erzielte damit einen durchschlagenden Er-
folg.

Ein bischen despektierlich ist das ja schon, aber
wenn man bedenkt, wie schwer ein durchschlagender
Erfolg, sei es, wo immer, zu erzielen ist, kann man
der oben genannten Selbststellung nicht böße sein.

Setzkarte. Sie sind doch ein ewiger Nörgeler.
Jetzt ist Ihnen dies auch wieder nicht recht, und Sie
schreiben in ziemlich unzufrieden klingenden Sat-
wendungen: Es ist immer daselbe. Bevor man die
Setzkarte einführt, muß man natürlich in alle Welt
hinausposaunen, daß sie kommt. Damit sich alle
Kamfjer und alle andern Schweinehunde mit dem
nötigen Fett versorgen können. Es ist einfach ein
Skandal. Wenn dann die Karte wirklich kommt,
sind alle Jene wieder beschissen, die kein Geld dazu
hatten, sich vorzusehen. Die Kation mußte, infolge
der Kamfjerei, natürlich wieder so klein bemessen
werden, daß sie nur in den seltensten Fällen reichen
wird. Ich würde mich nicht im geringsten wundern,
wenn eines schönen Frühlingstages alle Jene, die
kein Fett, kein Brot, kein Fleisch, überhaupt nichts
haben, sich auf einen Spaziergang in jene Gegenden
machen, wo all' dies in großen Massen vorhanden
und aufgespeichert ist. — Sachte, sachte, lieber Freund.
Das ist ja beinahe Zufuhr, was Sie da predigen.
Gehen Sie mit Ihren Gedanken an eine der maß-
gebenden Stellen und man wird Ihnen ganz be-
stimmt recht geben müssen. Gleichzeitig aber wird
man Ihnen raten, im Interesse des Ganzen zu
schweigen. Begreifen Sie nun, welche Interessen
das „Ganze“ vertritt?

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Höttingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnau 1013.



Der kluge Richter

Zwei Männer stritten sich lang herum;
ein jeder nannte den andern dumm.

Sie stritten bis tief in die Nacht hinein;
denn jeder wollte der Klügere sein.

Und schließlich entstanden aus diesem Streiten
Hiebe und andere Tällichkeiten.

Worauf sie beide zum Xadi laufen,
um sich gerichtlich herumszuraufen.

Nun soll der Richter die Frage entscheiden:
Welches ist der Geschreitere von beiden?

Er rauft sich lange sein spärliches Haar...
Auf einmal ruft er: „Jetzt ist es mir klar!“

Der Klügere ist der, der den Sornschrift erkennt
und die Bestie der Lampen, die Lungsram, brennt!

Alceß

